

Gottesglaube und Welterkenntnis

am Beispiel der alttestamentlichen Weisheit¹

Siegfried Kreuzer

1. Bereiche und Formen der Weisheit

1.1. Welterkenntnis nach ihren verschiedenen Aspekten ist im Alten Testament und seiner Umwelt die Aufgabe der Weisheit bzw. der Weisheitslehrer und der Weisheitsschriften. Die Aufgabe des Weisen steht für Israel neben der des Priesters und des Propheten.

So z. B. Jer. 18,18: „Sie sprechen: . . . dem Priester wird es nicht fehlen an Weisung (tōrāh) noch dem Weisen an Rat (‘ēšāh) noch dem Propheten am Wort (dābār)!“

1.2. Die Weisheitsliteratur wird in der alttestamentlichen Tradition vor allem mit Salomo verbunden, der sich selber mit den Fragestellungen der

¹ Die folgenden Ausführungen gehen zurück auf ein „Ferienseminar für Studenten aller Fachrichtungen“ zum Thema „Gottesglaube und Naturwissenschaft“ in Bischofsheim/Rhön im März 1985. Innerhalb dieser größeren Thematik war es die Fragestellung des Referates, in welcher Weise im Alten Testament Erkenntnis der Welt geschieht und wie Beobachtungen gewonnen, aufgenommen oder auch übernommen werden und welche Bedeutung umgekehrt der alttestamentliche Gottesglaube für diese Erkenntnisse und den Umgang mit ihnen hat. Anders ausgedrückt: Das Bemühen der alttestamentlichen Weisheitsliteratur und Weisheitslehre als Modellfall für das Streben nach Erkenntnis und den verantwortlichen Umgang mit Erkenntnissen. Die Thesenform ist – besonders im Blick auf den dritten Teil – bewußt beibehalten. Auf eine explizite Erörterung der Literatur und einzelner Positionen ist außer an wenigen Stellen verzichtet. In Auswahl sei folgende allgemeine oder für bestimmte Positionen typische Literatur genannt:

Joseph Blenkinsopp: *Wisdom and Law in the Old Testament: The Ordering of Life in Israel and Early Judaism*, 1983; Johannes Fichtner: *Die altorientalische Weisheit in ihrer israelitisch-jüdischen Ausprägung*, BZAW 62, 1933; Berend Gemser: *Sprüche Salomos*, HAT 1/16, 1963²; Hartmut Gese: *Lehre und Wirklichkeit in der alten Weisheit*, 1958; ders.: *Die Frage des Weltbildes*, in: *Zur biblischen Theologie*, 1983, 202–222; Friedemann W. Golka: *Die israelitische Weisheitsschule oder ‚des Kaisers neue Kleider‘*, VT 33, 1983, 257–270; ders.: *Die Königs- und Hofsprüche und der Ursprung der israelitischen Weisheit*, VT 36, 1986, 13–36; Hans-Jürgen Hermisson: *Studien zur israelitischen Spruchweisheit*, WMANT 28, 1968; Jörg Jeremias: *Die Verwendung des Themas Schöpfung im Alten Testament*, in: Knuth – Lohff (s. u.), 101–145; Hans Christian Knuth – Wenzel Lohff: *Schöpfungsglaube und Umweltverantwortung. Eine Studie des Theologischen Ausschusses der VELKD*, 1985; André Lemaire: *Les écoles et la formation de la Bible dans l’Ancien Israël*, OBO 39, 1981; William McKane: *Proverbs*, OTL, 1970; Hans-Peter Müller: *Die weisheitliche Lehrerzählung im Alten Testament und seiner Umwelt*, WO 9, 1977, 77–98; Otto Plöger: *Sprüche Salomos (Proverbia)*, BK XVII, 1984. (Literatur!); Horst Dietrich Preuß: *Erwägungen zum theologischen Ort alttestamentlicher Weisheitsliteratur*, EvTh 30, 1970, 393–417; Gerhard von Rad: *Hiob 38 und die altägyptische Weisheit*, VTS 3, 1955, 293–301; jetzt in: *Ges.Stud.*, ThB 8, 1958, 262–271; ders.: *Weisheit in Israel (1970)*, 1982³; Helmer Ringgren: *Sprüche*, ATD 16/1, 1980⁴; Georg Sauer: *Die Sprüche Agurs*, BWANT 84, 1963; ders.: *Jesus Sirach (Ben Sira)*, JSHRZ III/5, 1981; Walther Zimmerli: *Ort und Grenze der Weisheit im Rahmen der alttestamentlichen Theologie (1962)*, in: *Gottes Offenbarung*, ThB 19, 1969, 300–315; ders.: *Grundriß der alttestamentlichen Theologie*, 1982⁵.

Weisheit beschäftigte und der im Zusammenhang mit der Entfaltung des geistigen Lebens am Königshof und durch den internationalen Austausch äußerst anregend auf die Pflege der Weisheit in Israel wirkte.

Vgl. dazu 1. Kön 5,9–14, wo Salomo 3000 Sprüche und 1005 (oder 5000?) Lieder, vor allem im Bereich der Naturweisheit (V.13) zugeschrieben werden. Der Vergleich mit der Weisheit der Söhne des Ostens und der Weisheit Ägyptens (V.10.14.) hebt Salomo nicht nur über jene hinaus, sondern belegt zugleich die Kenntnis jener Traditionen. Innerhalb des Buches der Sprüche wird sowohl ein differenzierter Sammlungsvorgang angedeutet (25,1: „Auch dies sind Sprüche Salomos, die Männer Hiskias, des Königs von Juda, haben sie gesammelt“), als auch die Aufnahme außerisraelitischer Weisheitstraditionen ausgesprochen (30,1: „Dies sind die Worte Agurs . . . aus Massa“; 31,1: „Dies sind die Worte Lemuels, des Königs von Massa“). Als weiterer Hinweis auf den internationalen Austausch sei die Ähnlichkeit, aber auch der typische Unterschied zwischen Spr 22, 17–23,11 und der ägyptischen Weisheitslehre des Amen-em-ope genannt.²

1.3. In der umfassenden Aufgabenstellung der Weisheit ist zu unterscheiden zwischen Naturweisheit und Lebensweisheit. Die Naturweisheit versucht, verschiedenste Beobachtungen aus der belebten und unbelebten Natur zu sammeln und nach bestimmten Gesichtspunkten des Wesens und/oder Verhaltens zu ordnen (sogenannte Listenwissenschaft; 1. Kön. 5, 12f; Spr. 30, 24–28.29–31; Hi 38).

Die Frageform mancher Listen (z. B. Hiob 38: „Weißt du, wer [der Erde] das Maß gesetzt hat . . .?“; V.5; „Wer hat dem Platzregen seine Bahn gebrochen . . .?“; V. 25; ähnlich, wenn auch dort indirekt, in Spr 30) dürfte Unterrichtsfragen widerspiegeln.³

1.4. Den bei weitem größeren Umfang der alttestamentlichen Weisheit hat die sogenannte Lebensweisheit. Diese findet sich in Sprüche, Prediger, Hiob, einigen Weisheitspsalmen (49; 127; 1; 91; 112; 37; 73), in weisheitlich geprägten Erzählungen (Josefsgeschichte, Rahmenerzählungen des Hiobbuches [Hiob 1f.42]; teilweise in Jona und Dan 1–5)⁴ und in deuterokanonischer Literatur (Jesus Sirach; Tobit).

Der Unterschied zwischen Natur- und Lebensweisheit darf aber auch nicht überbewertet werden. Beide sind letztlich auf die Lebenswelt des Menschen und sein Bemühen um Lebensbewältigung und Lebensgestaltung ausgerichtet.⁵ Als kennzeichnend dafür mag gelten, daß offensichtlich keine Diskre-

² Zu Spr. 22,17ff siehe Plöger, 1983, 265–273; zu 30,1ff siehe Sauer, 1963.

³ Ähnliche Listen sind aus der ägyptischen Weisheit bekannt; vgl. dazu v. Rad, 1955.

⁴ Die Josefsgeschichte wurde vor allem von G. v. Rad als weisheitliche Lehrerzählung aufgefaßt und, wie auch die Thronfolgeerzählung, mit der „salomonischen Aufklärung“ verbunden. Zur Frage weisheitlicher Lehrerzählungen siehe Müller, 1977.

⁵ „Der weite Horizont der Wirklichkeitsbewältigung in der Listenwissenschaft, die man auch hinter den großen Schöpfungsschilderungen Hiobs gefunden hat (v. Rad, 1955), darf den Blick dafür nicht verstellen, daß das letzte Absehen all dieser Wirklichkeitserfassung auf Lebenskunde für den Menschen ausgerichtet ist.“ W. Zimmerli, 1963, 305.

panz zwischen der Salomo zugeschriebenen Naturweisheit (1. Kön 5,12f) und der ihm sonst zugeschriebenen Lebensweisheit empfunden wurde.

2. Ort, Anliegen und Charakteristika der israelitischen Weisheit

2.1. So sehr die israelitische Weisheit ihre Pflege und Entfaltung am Königshof fand und auch darüber hinaus vielleicht in „Schulen“⁶ unterrichtet wurde, so ist sie zunächst durchaus volkstümlich und Erfahrungsweisheit (Ri 8,21; 1. Sam. 24, 14.20); vgl. z. B. die Belege für die Unterweisung in der Familie, wo nicht nur der Vater, sondern auch die Mutter lehrt (Spr. 1,8; 4,1ff; 6,20; 31,26; Ex 12,26).

„Wie der Mann ist, so ist auch seine Kraft“, Ri 8,21. „ . . . wie man sagt nach dem alten (!) Sprichwort: Von Bösen kommt Böses“ (1. Sam 24,14). „Mein Sohn, gehorche der Zucht deines Vaters und verlaß nicht das Gebot deiner Mutter“ (Spr. 1,8; ähnlich 6,20). Ein schönes Beispiel für die Traditionskette gibt Spr 4,1–4: „Höret, meine Söhne, die Mahnung eures Vaters . . . ! Denn ich gebe euch eine gute Lehre . . . Denn als ich noch Kind in meines Vaters Hause war . . . da lehrte er mich und sprach: Laß dein Herz meine Worte aufnehmen“.

2.2. Zwar sind nicht alle Weisheitssprüche ausdrücklich religiös oder ethisch ausgerichtet, – oft wird einfach beobachtet und Erfolg oder Mißerfolg eines Handelns beschrieben, – aber es gab in Israel (wie auch in der Umwelt) schwerlich jemals eine völlig von Religion und Ethik gelöste Weisheit.⁹

2.3. Die ethische und religiöse Orientierung wirkte sich nicht nur in den einzelnen Aussagen, sondern auch in der Auswahl und Durchdringung der Themen aus. So treten die theologischen Aspekte in den jüngeren Teilen des Sprüchebuches zunehmend in den Vordergrund und ringen Hiob und Prediger zutiefst mit der Infragestellung überkommener

6 Vgl. dazu nicht nur die Beziehungen Salomos zur Weisheit, sondern besonders auch die gewichtige Bemerkung über die Tätigkeit der „Männer Hiskias, des Königs von Juda“ (Spr 25,1).

7 Zum Begriff „Schule“ ist zumindest für die ältere Zeit weniger an eine Institution im modernen Sinn zu denken, als an den Vorgang bewusster Weitergabe und Traditionsbildung. Ab wann und in welchem Sinn von „Schule“ zu sprechen ist, ist noch nicht zureichend erklärt. Zurecht erinnert Golka, 1983, an das sicher auch in Israel vorhandene Famulusystem und an die Weitergabe auch speziellen Berufswissens innerhalb der Familie. Die Annahme von Schulen, z. B. Lemaire, 1981, ist nicht zuletzt eine Frage der Definition.

8 Gegen McKane, 1970, der ein solches Entwicklungsschema vertritt. Die Frage kann hier nicht weiter diskutiert werden, vgl. dazu W. Zimmerli, 1982, 138–140 und die zurückhaltend formulierte Position von Plöger, 1984, XXV: „Die Meinung freilich, diese Unterschiedlichkeit [im Vorhandensein expliziter Bezugnahmen auf Jahwe] mit Entwicklungsstufen zu erklären, dergestalt, daß eine anfänglich ‚profane‘ Weisheit späterhin ‚jahwisiert‘ worden sei, scheint mir nicht ganz unbedenklich zu sein. Die Jahwebezogenheit wird wohl von Anfang an eine Bedeutung gehabt haben; eine spätere Zeit mag das Bedürfnis empfunden haben, diese Bezogenheit deutlicher zum Ausdruck zu bringen.“

Werte und der Sinnhaftigkeit der Welt.⁹ Dagegen ist Jesus Sirach dann wieder recht zuversichtlich und bezieht sich übrigens nunmehr auf die ganze Breite der alttestamentlichen Schriften und Themen.¹⁰

2.4. In dieser Lebensweisheit wird versucht, die verschiedensten Erfahrungen des menschlichen Lebens aufzugreifen und durch Ordnung und Interpretation zum Verstehen und zur Bewältigung solcher Erfahrungen anzuleiten. Die Weisheit will dabei nicht nur beschreiben und klassifizieren, sondern zur Handlungsanweisung weiterführen, bzw. ihre Beobachtungen so darlegen, daß sich dem Hörer/Schüler ein bestimmtes Tun nahelegt (Spr. 10,1.2; 11,19; 12,1; 14,23; 15,27; 16,18 u.a.m.).

„Ein weiser Sohn ist seines Vaters Freude, aber ein törichter Sohn ist seiner Mutter Grämen.“ (Spr. 10,1) „Unrecht Gut hilft nicht, aber Gerechtigkeit errettet vom Tode.“ (10,2) „Gerechtigkeit führt zum Leben, aber dem Bösen nachjagen führt zum Tod.“ (11,19) „Das Ohr, das da hört auf heilsame Weisung, wird unter den Weisen wohnen.“ (15,31) „Ein guter Ruf ist köstlicher als großer Reichtum . . .“ (22,1).

2.5. Dieser Praxisbezug und der aus der Weisheit zu erwartende „Gewinn“ sind wesentliche Triebfedern der Weisheit und bilden ein wichtiges Element für ihren „Sitz im (Volks-)Leben“.¹¹

„Wo man arbeitet, da ist Gewinn, wo man aber nur mit Worten umgeht, da ist Mangel.“ (Spr. 14,23) „Auf dem Wege der Gerechtigkeit ist Leben, aber böser Weg führt zum Tod.“ (12,28) „Der Weisen Zunge bringt gute Erkenntnis . . .“ (15,2); vgl. oben, 2.1.

9 Hier zeigt sich die Widerständigkeit der Wirklichkeit gegenüber dem Weisheitsdenken, sofern und soweit es nur ein „Ordnungsdenken“ ist. Zugleich ist gerade hier der Ort, wo die Geschichtsbezogenheit, Lebendigkeit und Unverrechenbarkeit der israelitischen Gotteserfahrung der Weisheit entscheidende Züge aufprägt. Gegenüber einer prinzipiellen Unvereinbarkeitserklärung (z. B. H. D. Preuß, 393–417) ist aber zu beachten, daß Weisheit als bloßes Ordnungsdenken auch außerhalb Israels in die Krise geriet. Der sachliche Zugang Israels wurde der wiederholt zu findende Satz „Jahwefurcht ist der Anfang der Weisheit“ (Spr 1,7; 9,10; Ps 111,10; Hi 28,28; Spr 8,13; 15,33), in dem die Weisheit im doppelten Sinn des Wortes „aufgehoben“ ist. Mit „Furcht Jahwes“ (statt allgemeiner: „Furcht Gottes“) ist offensichtlich nicht auf eine allgemeine, sondern auf die spezifisch israelitische Gotteserfahrung Bezug genommen.

10 Das zeigt sich besonders am „Lob der Väter“, das die Inhalte des ganzen hebräischen Kanons widerspiegelt, was allerdings auch mit den neuen Herausforderungen des 2. Jh. v. Chr. zusammenhängt. Vgl. Sauer, 1981.

11 Ein Kennzeichen der israelitischen Weisheit ist, daß sie wesentlich weniger Standesweisheit ist als etwa die ägyptische; das liegt auch, aber nicht nur, an der leichteren Erlernbarkeit des hebräischen Alphabets gegenüber der ägyptischen Zeichenschrift. „Leider läßt sich über den ‚Sitz im Leben‘ der Weisheitspflege im AT weniger Bestimmtes aussagen als für die Umwelt, wo Hof- und Tempelschulen der bevorzugte Ort der ‚Bildung‘ gewesen sind . . . Die im Vergleich zur Keilschrift und den Hieroglyphen der großen Umweltkulturen ungleich leichter erlernbare Konsonantenschrift kann aber von vornherein eine standesmäßig offenere ‚Schulung‘ in Israel ermöglicht haben. Dazu kommt die schon im Ansatz ‚demokratische‘ Geistigkeit Israels, die kein Gottkönigtum am irdischen Königshof kennt und von ihrem ganzen Verständnis des ‚Gottesvolkes‘ her den einzelnen Israeliten stärker zur mündigen Person macht.“ (Zimmerli, 1982, 137) – M.E. zeigt sich hier die oft vermißte „Israelitisierung“ der Weisheit sehr deutlich und ist vielleicht gewichtiger, als es eine bloß nominelle, in der Tat fehlende, Bezugnahme auf Israel und seine Geschichte wäre.

2.6. Durch ihren Zusammenhang mit Glaube und Ethik, konkret durch ihren Zusammenhang mit den von Gott gesetzten Werten und Beziehungen, ist die alttestamentliche Weisheit jedoch nicht einfach Anleitung zum Erfolg an sich, sondern sind Erfolg, Gerechtigkeit und Güte unlösbar ineinander verschlungen und wird zugleich deutlich, daß gelingendes Leben stets Geschenk bleibt. In diesem Sinn wird alttestamentliche Weisheit von der Erziehung zur Klugheit zur Erziehung zur Sittlichkeit.

„Wer den Armen verspottet, verhöhnt dessen Schöpfer, und wer sich über eines anderen Unglück freut, wird nicht ungestraft bleiben.“ (17,5)¹² „Ein Armer, der in Unschuld wandelt, ist besser als einer, der Verkehrtes spricht und dabei reich ist.“ (19,1) „Ein gütiger Mensch ist der Liebe wert, und ein Armer ist besser als ein Lügner.“ (19,22). Zur bleibenden Rätselhaftigkeit und Unverfügbarkeit des Lebens: „Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg, aber der Herr allein lenkt seinen Schritt.“ (16,9) „Wer zugrunde gehen soll [!], der wird zuvor stolz; und Hochmut kommt vor dem Fall.“ (16,18; 18,12) „Alles Ding hat seine Zeit, und jegliches Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde . . .“ (Pred 3,1ff).¹³

3. Zur Bedeutung der Weisheit für Fragen der Gegenwart

3.1. Die alttestamentliche und altorientalische Weisheit ist weit geschieden von den heutigen Natur- und Humanwissenschaften. Bei aller Wahrung der Unterschiede ergeben sich aber auch gemeinsame Fragestellungen durch die Gemeinsamkeit des Menschen als fragendes Subjekt und durch die Gemeinsamkeit der Auswirkungen des Handelns auf den Menschen und seine Umwelt.

Daß es nicht die Wissenschaft an sich gibt, ist nicht nur in den Geisteswissenschaften seit der (mehr oder weniger gelungenen) Überwindung des Historismus deutlich geworden, sondern zunehmend auch in den Naturwissenschaften. Der die Forschungsetats aufstellende Mensch ist von der Wissenschaft genausowenig ablösbar wie der die technischen, atomaren, chemischen, medizinischen, ökonomischen u. a. Kenntnisse nützende und ihre Folgen erleidende Mensch. Die Rede von wertfreier Wissenschaft oder bloßem Forschungstrieb erweist sich als eine gefährliche Fiktion. Es ist erfreulich, daß gerade bei den Naturwissenschaften die Frage nach den Wirkungen und nach einer Wissenschaftsethik aufbricht. Die Geisteswissenschaften, besonders die Theologie, sollten sie besser hören.

12 Man mag es als Rückschritt empfinden, daß die Aussage des ersten Teiles durch eine Strafdrohung im zweiten unterstrichen wird. Vielleicht ist ein solcher Nachsatz aus dem Realismus des Weisheitslehrers verständlich. Wie 19,1 u. a. zeigt, geht es auch ohne solche Zusatzmotivation, aber die Motivation mit Strafe (17,5) oder Lohn (19,17) setzt noch immer voraus, daß Jahwe – auch gegen den äußeren Schein – sich um den Lauf der Welt kümmert. Und weil dieser Zusammenhang geglaubt und erhofft wird, kommt es zu den Rätseln, mit denen Hiob, Pred. und Ps 73 ringen.

13 Siehe dazu besonders die schönen Ausführungen bei v. Rad, 1970, 182–188.

3.2. Ein wesentlicher Unterschied besteht darin, daß der Weisheit die Dimension des Experimentes (fast)¹⁴ ganz fehlt. Durch das Experiment vervielfacht sich die Zahl der Beobachtungsmöglichkeiten, allerdings um den Preis der Einengung der Komplexität der Lebensvollzüge auf wenige Faktoren.

Letztlich ist es wohl die Einführung des Experimentes, das den zunehmend rasanten Fortschritt der Wissenschaften in der Neuzeit bewirkte. Der Erfolg des Experimentes und die Affinität des Experimentes zu den Naturwissenschaften bewirkten, daß die Humanwissenschaften weithin in den Sog der Naturwissenschaften und des Experimentes gerieten. Die Einengung der Beobachtung auf einen oder auf wenige Faktoren oder Variable gehört zum Wesen des Experimentes. In der Umsetzung und Anwendung der so gewonnenen Erkenntnisse kommen aber all die ausgeblendeten Zusammenhänge zum Tragen. Die Auswirkungen können unter dem Stichwort Abschätzung der – technischen, sozialpolitischen, ökonomischen oder schlicht menschlichen – Folgen bedacht, aber häufig nicht mehr korrigiert werden.

3.3. Die Listenweisheit beobachtet und klassifiziert. Dabei kann durchaus in zeitlicher Reihenfolge und/oder nach Lebensbereichen geordnet werden (Hiob 38f.; Gen 1). Der Gedanke einer Entwicklung im Sinn der Evolution einer Art aus einer anderen ist den Texten aber fremd.

Offensichtlich gab es keine Beobachtungen, die einen solchen Schluß nahelegten. Die Züchtung von Haustieren und von Nahrungspflanzen eignete sich zwar, aber nicht in der Weise der Ausnützung bestimmter biologischer Faktoren. Auf der anderen Seite stand die Beobachtung, daß man z. B. ein Pferd und einen Esel kreuzen konnte, daß aber das Maultier sich nicht fortpflanzen konnte oder daß man einen Baum durch Aufpfropfen anderer Zweige veredeln konnte, der Baum aber blieb, was er war. Die Formulierung „jedes nach seiner Art“ (Gen 1) will aber nicht nur die Besonderheit jeder Art hervorheben, sondern kennzeichnet zugleich jede Art als Teil der Ganzheit, ordnet jede Art der ganzen Schöpfung zu.

3.4. Die Listenweisheit ist – so wie die Lebensweisheit auf ihre Art – ein Ausdruck der Zuwendung des Menschen zur Umwelt und des menschlichen Strebens nach Welterkenntnis und Weltbewältigung. Dieses Streben des Menschen ist nach den beiden Schöpfungsberichten in Form des Herrschaftsauftrags über die Welt und die Form der Ermächtigung zur Benennung der Tiere von Gott selbst dem Menschen gegeben (Gen 1,26.28; 2,15.19f.). Der Wille zur Welterkenntnis und -gestaltung ist im Sinne der Bibel durchaus legitim.

14 Als experimentierend könnte man den Prediger bezeichnen. In Form von Beobachtungen und Gedankenexperimenten geht er verschiedene Lebenssituationen (als König, als Weiser usw.) durch, und zwar unter der Frage nach dem bleibenden Sinn und Wert, „... aber siehe, auch das war eitel und Haschen nach Wind“ (Pred 1,14,17; 2,1.11 u.ä.). Gegenüber dieser experimentellen Einengung auf die Sinnfrage kommt in den positiven Antworten wieder eine größere Breite der Lebensbezüge zum Tragen.

3.5. Die Aufgaben der alttestamentlichen Lebens- und Erfahrungsweisheit werden heute vor allem von den Sozial- und Erziehungswissenschaften, besonders auch der Psychologie, wahrgenommen. Ähnlich wie die alte „Weisheit“ leben diese Disziplinen wesentlich vom Interesse an der existenziellen Relevanz ihrer Erkenntnisse.

Unter den oben (3.2) erwähnten Einflüssen haben diese Wissenschaften ganz andere Arbeitsweisen angenommen. Test und Experiment mit ihrer bewußten Einengung auf wenige Faktoren sind oft beherrschend. Die Weisheit geht von eher konstanten Lebensverhältnissen aus. Von langer Beobachtung und Lebenserfahrung her will sie zur erfolgreichen Bewältigung und zum Gelingen des Lebens anleiten. Die vielfach zu scheinbar autonomen Einzelwissenschaften gewordenen Humanwissenschaften wollen das auch; sie gehen aber meist von viel kürzeren Beobachtungen aus und werden andererseits oft zur Grundlage weitreichender und folgenreicher – heute auch unverzichtbarer – Planungen.

3.6. So sehr diese Wissenschaften zunächst deskriptiv und objektiv sein wollen, so setzten doch auch sie normative Haltungen voraus, und wird die Frage der Wertentscheidungen meist schon bei der Systematisierung der Einzelerkenntnisse, jedenfalls aber bei der Anwendung der Ergebnisse akut. Hier sind etwa die zunehmend ins Bewußtsein tretenden Fragen der Wissenschaftsethik zu nennen und auch die Beobachtung, daß besonders in den umfassenden Darstellungen der Wissensgebiete oft subtil, oft sehr massiv die weltanschauliche Position und letzte, unableitbare Antworten auf die Fragen des menschlichen Lebens zu erkennen sind.

Es geht dabei nicht darum, solche Positionen zu negieren, sondern sie offenzulegen und zu prüfen und prüfen zu lassen. Erst damit ist eine sachgemäße Deutung der Einzelerkenntnisse und ein verantwortlicher Umgang mit „Wissenschaft“ möglich.

Hierher gehört auch die heute aus der Rückschau möglich gewordene Einsicht, daß die großen Konflikte zwischen Christentum und Wissenschaft nicht nur aus Kompetenzüberschreitungen von Kirche und Theologie resultierten, sondern ebenso auch aus vorschnellen Extrapolationen von Einzelerkenntnissen und aus weltanschaulichen Prämissen oder ideologischen Zielsetzungen.

3.7. Auch wenn die alttestamentliche Weisheit im Vergleich zur Fülle der Erkenntnisse der heutigen Natur- und Humanwissenschaften bescheiden anmutet, so ist sie mit ihrem Bezug auf die Ganzheit des menschlichen Lebens und die Verbundenheit aller Lebensbereiche, mit ihrem Wissen um die Geschöpflichkeit des Menschen, des Mitmenschen und der ganzen Natur, d. h. durch ihren Bezug auf letzte, aus dem Vorfindlichen unableitbare Werte des Glaubens und der Ethik, eine Herausforderung an heutige Wissenschaft und ihre Verwertung und an ihre Voraus- und Zielsetzungen. In diesem Sinn ist der wiederholt vorkommende Satz

„Jahwefurcht ist der Anfang der Weisheit“ (Spr. 1,7; 9,10; Ps 110,11; Hi 28,28; Spr 8,13; 31,30) Herausforderung und Verheißung für alles Bemühen um Welterkenntnis.

Vielleicht kann bei der – für die Gestaltung der heutigen Welt unverzichtbaren – Wissenschaft diese Herausforderung und diese Verheißung (!) neu gehört werden. Insbesondere nach einem Jahr, das im Frühling die atomare Verstrahlung Europas und im Herbst die chemische Vergiftung einer seiner Lebensadern brachte, erscheint es sinnvoll, auch daran zu erinnern, daß das biblische Menschenbild nicht einfach pessimistisch ist, sondern daß darin auch enttäuschte Erwartungen und Krisenerfahrungen verarbeitet sind und daß der Mensch nicht nur „sich selbst“ verantwortlich, sondern auf seinen Schöpfer und Retter bezogen ist.

3.8. Zugleich sind die dargelegten Zusammenhänge, insbesondere die Offenheit der alttestamentlichen Weisheit in der Aufnahme und theologischen Durchdringung eigener aber auch fremder und außerisraelitischer Einsichten eine doppelte Herausforderung an den Glauben der Christen: Einerseits, daß der Glaube – und damit der geglaubte Zusammenhang Gottes mit der Welt – nicht auf den individuellen Menschen und dessen Existenzverständnis o. ä. reduziert werden darf (allein schon, weil dieses von den Realitäten erdrückt und letztlich irrelevant wird).

Andererseits darf und soll der Glaube für seine Welterkenntnis von der Offenheit der Weisen des Alten Testaments lernen und sich nicht z. B. auf Einzelelemente eines Weltbildes fixieren, wo schon die Verschiedenheit in den Details¹⁵ zeigt, daß hier für die Bibel nicht das Wesentliche liegt. Vielmehr geht es darum, daß der ganzheitliche Bezug Gottes zum Menschen und zur (übrigen) Schöpfung und des Menschen zum Schöpfer und zu allem Geschaffenen stets neu bedacht und berücksichtigt wird, oder anders gesagt: daß Welterkenntnis, Weltbewältigung und Gottesglaube bezogen bleiben auf Weltverantwortung und Gotteslob, wie es die Schöpfungsaussagen und die Weisheitsliteratur zeigen.

¹⁵ Vgl. etwa Gen 1; Gen 2; Hi 38; Ps 104; Ps 139,15.